

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 5 (1997)
Heft: 1

Rubrik: Erinnerungen an Albert Streich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERINNERUNGEN AN ALBERT STREICH

Ein feinfühligler Mundartdichter

Ende Mai würde der Brienzer Mundartautor Albert Streich hundert Jahre alt. Mit seinen feinfühliglen Gedichten ist er über die Grenzen des Berner Oberlandes hinaus bekannt geworden. Seine Dichtung fand wie diejenige der Frutigerin Maria Lauber und des Simmentalers Walter Eschler Eingang in Schullesebücher und Mundartanthologien. Das letzte Jahr im Freilichtmuseum Brienzen mit Erfolg inszenierte «Sunnesiits am Rothooren» geht auf einen Prosatext von Albert Streich zurück.

Albert Streich wurde am 26. Mai 1897 als zweites von sieben Kindern in Brienzen geboren. Als Knabe las er gerne Indianer- und Detektivgeschichten. Nach Schulabschluss schlug er sich zunächst daheim und im Welschland drei Jahre lang als Gelegenheitsarbeiter durch. Danach absolvierte er eine vierjährige Schriftsetzerlehre, wo er von den Buchstaben und vom Schreiben so richtig fasziniert wurde und erste schriftstellerische Schritte wagte. Gesundheitshalber konnte er jedoch den erlernten Beruf nicht ausüben, weshalb er sich danach als Schnitzler, Strassenarbeiter und Hilfskondukteur bei der Brienzer Rothorn-Bahn betätigte. Schliesslich fand er eine Anstellung auf der Gemeindeverwaltung von Brienzen. Im Jahre 1960 verstarb der von vielen verkaante und verschupfte Schriftsteller im Alter von 63 Jahren. Fortsetzung Seite 3

HEINZ KLEE †

Am 12. April entschlief Heinz Klee, Vorstandsmitglied im Verein Schweizerdeutsch und in dessen Gruppe Zürich, die ihn auch mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete. Er trat ihr im Jahre 1951 bei, übernahm 1956 ihre Buchhaltung und belastete sich noch mit der Kasse des Gesamtvereins. Er betreute diese Aufgaben mit grosse Hingabe und Sorgfalt, bis ihn das Nachlassen seiner Gesundheit zwang, das Quästorat der Gruppe Zürich niederzulegen, seine Demission beim Dachverein hatte er für die nächste GV geplant.

Heinz Klee wurde am 22. Juli 1920 in St. Gallen geboren, durchlief aber die Schulen im Kanton Zürich und schloss seine Ausbildung an der kantonalen Handelsschule mit dem Diplom ab. Seine letzten 17 Berufsjahre widmete er dem Schweizerischen Kaufmännischen Verband. Heinz Klee blieb immer Junggeselle, hatte aber als Götti unter den Kindern viele Freunde.

Bei der Abdankung in der Kirche Zürich-Schwamendingen betonten der Gemeindepfarrer, ein Arbeitskollege und der Präsident der Gruppe Zürich, Jürg Bleiker, die Gutmütigkeit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft des Dahingegangenen. Heinz Klee besass ein sehr breites Wissen, interessierte sich für vieles und war eine Leserate, die Mundart aber war ihm ein Herzanliegen.

FALSCH VERSTANDENE PIETÄT

Beim Neudruck älterer Mundartbücher stellt sich den Herausgebern jedesmal die Frage, ob sie die Texte unverändert übernehmen oder sie an die heute übliche Mundartorthographie anpassen sollen. Ich vertrete ohne zu zögern die zweite Alternative, denn es dient weder

Fortsetzung von Seite 2

Zu seinen bekanntesten Gedichten zählen *Feehnn* und *Dem Brod*. Zum Teil gab er seine Werke im Eigenverlag heraus. Für sein beharrliches Mundartschaffen wurde er 1945 vom Kanton Bern und ein Jahr später auch von der Stadt Bern mit dem Literaturpreis ausgezeichnet. Weil die urchigen alpinen Dialekte, von der Walliser Mundart einmal abgesehen, heute stark verdrängt werden und Albert Streichs Dichtung die ländlich-bäuerliche Welt widerspiegelt, kann man in unserer lauten Zeit mit feinen, leisen Zeilen wie den nachstehenden kaum mehr etwas anfangen. Albert Streichs unverfälschtes Brienserdiitsch liest sich so:

*Han i es chyns Liedelli gsungen.
Vom Wäärden, vom Syn und Vergaan,
es Väärsli i d Lyt uusi bbrungen,
die hei s due nid wyters mee gsungen,
derwyl nid und ds Häärz, ses z verschtaan.*

*Su lyt s uf em steinigen Boden
im Stäub und am Wätter, im Wind,
bis s vlicht eis mit ubbholffne Chnoden
näbenuus uf em steinigen Boden
e Seel, e verschipfti, ses findt.* Jakob Salzmann

dem Autor noch dem Leser, wenn wir die Ungereimtheiten der früheren Schreiber weiter mit uns schleppen.

In der Theorie lernen wir zwar, das Wort des Dichters sei pietätvoll zu respektieren und kein Jota dürfe verändert werden. Die Praxis ist aber ganz anders. Nehmen wir eine neuere Ausgabe von Goethes oder Gottfried Kellers Werken in die Hand, so begegnen sie uns durchaus in der Form, an die wir schon in der Schule gewöhnt worden sind. Die nächsten Ausgaben der klassischen Dichter werden zweifellos in der 1996 reformierten Duden-Orthographie herauskommen. Wie Goethe oder Keller selbst schrieben oder drucken liessen, erschliesst sich nur dem Philologen, der alte Schmöcker ausgräbt.

Nehmen wir uns also dieses Vorgehen zum Vorbild, indem wir uns von den Irrwegen früherer Mundartschriftsteller befreien. Letztere veraten uns ja nur die Verlegenheit, unter der sie beim Schreiben ihrer Texte litten. Sie verfügten über keine Richtschnur, an die sie sich hätten halten können, folglich wurstelte sich jeder einzelne durch, so gut oder so schlecht, wie es eben ging. Was dabei herauskam, kann man in Walter Lerchs ausgezeichnete Dissertation zu diesem Thema studieren, die 1971 bei Huber in Frauenfeld erschienen ist.

Heute haben es die Autoren und die Drucker leichter, denn es ist keine Frage mehr, welche Empfehlungen sie befolgen sollen, um die Mundart in eine ihr angepasste Form zu bringen. Es gibt zwar auch heute noch Dialektadepten, die das entweder noch nicht gemerkt haben oder die planmässig die Bemühun-